

ADHS – HILFE FÜR DEN ZAPPELPHILIPP (G&G 3/2004)

Menschen mit ADHS lassen sich in zwei auf den ersten Blick völlig gegensätzlich erscheinende Kategorien einteilen: in den hyperaktiven und in den verträumten Typ; der Übergang ist fließend und durch Mischformen gekennzeichnet. Das Problem besteht heute darin, dass der Arbeitsalltag vielen Menschen zu wenig Raum zur Befriedigung arttypischer Betätigung lässt. Im Gehirn führt das dazu, dass die Dopaminbilanz nicht den genetisch vorgegebenen Anforderungen entspricht. Dieser Umstand gefährdet immer wieder und immer häufiger die fragilen Gleichgewichte der Hormone und Transmitter, was hirnorganische Funktionsstörungen zur Folge haben kann.

Von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang bestand der Alltag unserer frühesten Vorfahren in einer Aneinanderreihung appetitiver Situationen. Jeder Busch, jede Hügelkuppe konnte eine unliebsame Überraschung verbergen. Die Jagd auf Beutetiere war eine täglich geübte Verrichtung des Steinzeitlers, sein Umweltbezug durch einen permanenten Spannungszustand charakterisiert.

Heute bestimmt trockener Büroalltag mit seinen monotonen Verrichtungen und der Abgabe von Handlungsautonomie an vorgesetzte Instanzen den Arbeitstag vieler Menschen. Wie wir jedoch wissen, sind die in DNA gegossenen Überlebensstrategien der prähistorischen Epoche auch heute noch in der Wahrnehmungs- und Verhaltensphysiologie sowie den zentralen Verarbeitungsmechanismen nachzuweisen. Bei Menschen mit einem für Stress und ADHS anfälligen

Temperament unterliegen sie einer ungenügenden, nicht zur heutigen Umwelt passenden Hemmung.

Der ADHS-Mensch hat also ein Beschaffungsproblem. Doch Not macht bekanntlich erfinderisch. Hyperaktive Kinder und Jugendliche führen Dopaminausschüttungen oft durch unangepasstes Verhalten und die hieraus entstehenden sozialen Spannungen herbei.

Aufmüppigkeit und weitere Begleiterscheinungen wie das Aufmerksamkeitsdefizit verschwinden in der Regel unter dem Einfluss anregender Medikamente wie Methylphenidat, welches die Verfügbarkeit von Dopamin (und weiterer Neurotransmitter) im synaptischen Spalt zwischen Nervenzellen erhöht und so dem Gehirn einen Erregungsgrad verleiht, wie er sich bei unseren Vorfahren beispielsweise während der Wahrnehmung und Verfolgung einer Fährte einstellte.

Wie bewältigen die Vertreter des »verträumten« ADHS-Typs nun ihr Dopamin-Problem? Berichten der Schlafforschung zufolge handelt es sich bei diesen Traumbildern oft um Tageserlebnisse, die kurz zuvor im Gehirn beim Erwerb neuer Fähigkeiten, bei der Aufnahme neuer Eindrücke oder in Situationen von Handlungsautonomie und Dominanz entstanden sind. Abwechslung erleben, Neues erlernen, sozial dominieren – das sind arttypische Verrichtungen, die appetitive Hirnzustände hervorrufen. Deshalb kann es kaum überraschen, wenn die Hirnforschung meldet, Dopamin sei der »Stoff, aus dem die Träume sind«.

PETER MÖCK, BERLIN

Aus urheberrechtlichen Gründen können wir Ihnen die Bilder leider nicht online zeigen.

CORBIS

AUS DEM GLEICHGEWICHT
ADHS wird von einer Fehlregulation des Dopaminstoffwechsels begleitet, die dann die neuronale Informationsverarbeitung entgleisen lässt.

Zuletzt erschienen:



Nachbestellmöglichkeit unter:
www.gehirn-und-geist.de

oder telefonisch unter:
06221 9126-743

Das Erleben von Ästhetik hängt von Bewertungen ab, die der Betrachter dem Objekt entgegenbringt. Es ist jedoch nicht richtig, dass dies immer nur persönliche Vorlieben wären. Dieser Standpunkt ist subjektivistisch.

Nach meiner Erfahrung neigen Hirnforscher und Psychologen zum Subjektivismus. Der Objektivismus besagt im Gegensatz dazu, dass auch kulturelle Normen und Werte in die Beurteilung und damit in das Erleben des Schönen einfließen.

Dies gilt für alle Arten der Ästhetik. Normen und Werte sind zwar nicht so

objektiv wie physikalische Größen, aber sie sind innerhalb der Kultur objektiv, wenn sie von einer Mehrheit anerkannt werden. Sie sind kulturelle Errungenschaften, ebenso wie es die Ästhetik ist.

Wenn ein Künstler bei der Schaffung eines vermeintlichen Kunstwerks einen Selbsterfahrungsprozess durchlebt, so ist keinesfalls sicher, dass das Resultat schön ist. Erst der kulturelle Kontext entscheidet über Kunst oder Scharlatanerie, ebenso über Kreativität. Schöpfertum sieht immer auf den Sinn und den Nutzen des Geschaffenen.

BERTHOLD ARNDT, KLÖTZE

ANZEIGE

HIRNFORSCHERN AUFS MAUL GESCHAUT (G&G 5/2004)

Gratulation! **Gehirn & Geist** dürfte die erste Zeitschrift in Deutschland sein, die mit dem Interview von Professor Hacker einen der Autoren des wahrscheinlich wichtigsten neueren Werks zur Hirnforschung vorgestellt hat. Bedauerlich finde ich nur, wie wenig der zweite und nicht minder bedeutsame Autor gewürdigt wurde: Professor Bennett.

Wünschenswert wäre auch, dass Bedeutung und Reichweite der umfangreichen Analysen der beiden Wissenschaftler in **Gehirn & Geist** kompetent vorgestellt würden. Vielleicht gerät dann in den Blick, dass auch hier zu Lande schon Autoren von verschiedenen Standpunkten aus und zum Teil bereits vor Jahren grundlegende und weit reichende Kritik

an fragwürdigen Voraussetzungen, Vorstellungen, Modellen der bisherigen Hirnforschung und darauf gegründeten Thesen geübt haben.

INGO-WOLF KITTEL, AUGSBURG

PROF. MAXWELL R. BENNETT
Der australische Neurowissenschaftler forscht an der University of Sydney über Synapsen.



M. R. BENNETT

BRIEFE AN DIE REDAKTION ...

... sind willkommen. Schreiben Sie bitte mit Ihrer vollständigen Adresse an:

Gehirn & Geist

Frau Ursula Wessels

Postfach 10 48 40, D-69038 Heidelberg

E-Mail: wessels@spektrum.com

Fax: 06221 9126-729